



Isabel
Rohner

**SCHWARZE
PETRA**

CRIMINA

Isabel Rohner
SCHWARZE PETRA

Kriminalroman

ULRIKE **HELMER** VERLAG

eISBN 978-3-89741-924-7

CRiMiNA ist ein Imprint des Ulrike Helmer Verlags, Roßdorf b. Darmstadt

© 2022 eBook nach der Originalausgabe

© 2022 Ulrike Helmer Verlag, Roßdorf b. Darmstadt

Alle Rechte vorbehalten

Covergestaltung: Atelier KatarinaS / NL

unter Verwendung einer Fotografie von

© Pellegrina / photocase.de

www.ulrike-helmer-verlag.de

Starring

LINN KEGEL

eigenbrötlerische Autorin, die sich bisher mit Krimis einen Namen gemacht hat und nun als Theaterautorin international durchstarten will. Die Uraufführung ihres Stücks *Schwarze Petra* steht vor der Tür, in der Regie von

BETTINA HEIDENREICH

bis vor kurzem Chefin einer Künstleragentur, jetzt aufsteigender Stern am Regiehimmel – nicht nur zur Freude von

JONATHAN THALHEIM-SOMMER

(EIGENTLICH SVEN MEIER, ABER DAMIT WIRD MAN NICHT INTENDANT)

ehrgeiziger Chef der *Festung* in Wien, der nach der Corona-Pandemie um jeden Preis einen großen Erfolg und die mediale Aufmerksamkeit braucht. Genau wie

TRINA HUHN

ebenso ehrgeizige Dramaturgin mit eigenen Plänen für die *Festung*. In diesen kommt wahrscheinlich eher nicht vor

JEAN-CLAUDE PORTER

nicht minder ehrgeiziger Regisseur, der sich mit seiner Inszenierung von *Leonce und Lena* zu Unrecht auf die Studiobühne verbannt fühlt, und

PEPPI WALZENHUBER

altgediente Garderobiere, die immer ganz genau weiß, was und wer in der *Festung* umgeht, und ein besonderes Auge geworfen hat auf

FRANZ BANKL

der als Pförtner von einer beruflichen Veränderung träumt,
vielleicht sogar an der Seite von

ROSEANNE CARLYLE

die als erste Schwarze am Wiener Staatsballett den Weißen
Schwan getanzt hat, allerdings nur inoffiziell – anders als

VERO AMSTEL

hellhäutige Schauspielerin, die in der Hauptrolle von
Schwarze Petra brillieren will und dabei erneut den
größeren Part hat als

TARKAN KELLER

ehemals bekanntester Travestie-Künstler in Köln, der aber
viel lieber der erste Man of Colour in der Rolle des Hamlet
in Wien wäre. Hadert damit, an der *Festung* erneut nur
eine Nebenrolle zu spielen, erfreut damit jedoch

HOSHI TAKAHASHI

Schauspielschülerin und Telenovela-Fan aus Tokio, die in
der *Festung* als Statistin jobbt, anders als

MATTI JOHANNSON

der beauftragt ist, die Rolle eines mysteriösen Autors zu
spielen. Sehr zum Ärger von

LINN KEGEL

die nie gedacht hätte, dass ihr Start als Theaterautorin so
schwierig und ihr Stück so ein Drama sein würde.

WEITER SPIELEN EINE ROLLE:

ein Suppenhuhn

Jo Hartmann, Linn Kegels Verleger

Roland Weißweiler, Redakteur von LITERATUR HEUTE

eine KassiererIn

ein Taxifahrer

weitere Journalistinnen und Journalisten (Print, TV, Online)
zahlreiche junge Leute von der Schauspielschule

Bühnenarbeiterinnen und Bühnenarbeiter
ein Regieassistent
Konstanze aus der Maske
viele aufmerksame Kellner in Wiener Kaffeehäusern
der Kanon
die Liebe
... und verdammt viel Alkohol

AUF DIE OHREN GIBT'S:

Tarkan: *Şımarık*
Rudolf Siczzyński: *Wien, Wien nur du allein*
Johann Strauß: *Wiener Blut*
Falco: *Vienna Calling*
Conchita Wurst: *Rise like a Phoenix*
Mariah Carey (aus Prinzip)

Prolog

Der Moment, in dem er begriff, dass es Liebe war, war ganz anders, als er immer gedacht hatte.

Hätte ihn früher jemand gefragt, wie er sich diesen Moment vorstellte, er hätte etwas von einem einsamen Strand bei Sonnenuntergang oder mindestens einem romantischen Abendessen bei Kerzenschein und Rotwein erzählt.

Dabei war er gar kein Romantiker. Trotzdem war das seine Vorstellung von Liebe. Geprägt von hunderten von Filmen, Fotos und Plakaten. Von Liebesliedern, die jeden Tag im Radio liefen. Von angeblich persönlichen Posts tief ausgeschnittener Facebook-Schönheiten, auf die er natürlich kein einziges Mal geantwortet hatte. Er war schließlich weder naiv noch dumm. Zudem hatte er einmal eine Doku gesehen, in der aufgedeckt wurde, dass sich hinter diesen Profilen vermeintlich einsamer Frauenherzen ganze Dorfgemeinschaften junger Männer aus Ostafrika verbargen.

Auch die Frage, ob er denn noch nie geliebt habe, hätte er rundum verneint. Natürlich hatte er geliebt! Mehrfach sogar. Waren seine bisherigen Beziehungen nicht der Beweis dafür? Mit seiner letzten Freundin hatte er fünf Jahre zusammengelebt. Fünf gute Jahre, aber irgendwann hatte es halt nicht mehr gepasst. Keine große Sache. Inzwischen lebte sie in der Toskana. Er schrieb ihr noch zu Weihnachten und zu ihrem Geburtstag, auch wenn sie nie antwortete.

Und dann war da dieser Moment. Einfach so. Plötzlich wusste er, was Liebe bedeutete. Bämm!

Was er in diesem Moment fühlte, ging weit über alles Bekannte hinaus. Es war etwas völlig Neues. Dabei war die Situation denkbar unromantisch: Er stand nämlich gerade im Supermarkt vor der Tiefkühltheke, zwischen Pizza und gefrorenen Hähnchen.

Die Erkenntnis durchfuhr ihn wie ein Blitz - nein, eher wie eine ganz kurze Zündschnur, die direkt zur Explosion führt. Plötzlich war da dieses Leuchten in ihm. Dieses tiefe, warme Leuchten. Die Welt um ihn herum wurde mit einem Schlag bunter, als hätte jemand eine graue Folie abgezogen - sogar der Supermarkt, in dem er gerade einkaufte. Da wusste er: Er liebte. Er war nicht verliebt, er liebte.

Am liebsten hätte er sich die Oma mit Rollator, die gerade vor dem Regal mit den Konserven stand, gegriffen, hätte sie an sich gedrückt und wäre mit ihr durch die Gänge getanzt. Doch das traute er sich dann doch nicht. Stattdessen starrte er weiterhin die Tiefkühlprodukte an und versuchte zu verstehen, was in ihm vorging.

Dieses Gefühl, das er da spürte, war weder das Ergebnis einer bewussten Entscheidung - jetzt liebe ich! -, noch war es die unumgängliche Folge einer längeren Entwicklung. So lange kannte er sie ja noch gar nicht. Weder wusste er, ob sie Popcorn lieber süß oder salzig aß, noch, ob sie eine ähnliche Vorstellung von der Zukunft hatten. Dieses Gefühl hatte auch nichts mit sexuellem Verlangen zu tun. Keine Frage: Sex war ihm immer schon wichtig gewesen. Aber das hier war, als wüsste etwas in ihm mehr als er. Ob das diese Seele war, von der in der Literatur immerzu die Rede war? Er liebte. Und er konnte nichts dagegen tun.

In der Tiefkühlabteilung öffnete er mehrere Schiebetüren. Die herausströmende Kälte kühlte seine heißen Wangen. Er griff hinein, wählte aus, legte wieder zurück, wählte erneut. Er konnte sich nicht konzentrieren

und war sich sicher: Jeder, der ihn hier stehen sah, musste ihm ansehen, was gerade in ihm vorging.

Was wollte er überhaupt einkaufen? War Essen denn überhaupt noch wichtig?

Er schob den Einkaufswagen weiter in Richtung Milchprodukte. War die Schrift auf dem Sahnejoghurt schon immer so fröhlich gewesen? Blaubeere oder Ananas schien keine Frage mehr zu sein: Er nahm sie beide - und Kirsche noch dazu! Auch eine Packung Milch stellte er beschwingt in seinen Wagen, ein halbes Pfund Butter, Toast und ein Glas Orangenmarmelade. Dabei frühstückte er eigentlich nur sonntags. Sein Herz schlug bis zum Hals, auch seine Hände fühlten sich noch wärmer an als sonst.

Im Gang mit den Toilettenartikeln hielt er es fast nicht mehr aus. Was würde wohl passieren, wenn er jetzt einfach sein Glück hinausjubelte? Er griff sich eine Packung Klopapier und umschlang sie mit beiden Armen. Sie fühlte sich ganz weich an. Er drückte die Packung so stark an sich, dass sich die Papierrollen verformten. An einer Ecke platzte die Plastikhülle auf. Er presste sie noch fester an seine Brust.

Er liebte! Er liebte zum ersten Mal!

Er legte die versehrte Packung zurück auf den Stapel und nahm sich eine neue.

An der Kasse packte er seine Einkäufe auf das Band und wunderte sich über das gefrorene Suppenhuhn, das plötzlich zwischen den Eiern und der Schokolade lag. Seltsam, er konnte sich nicht erinnern, es in den Wagen gelegt zu haben. Er hatte in seinem Leben noch nie ein Suppenhuhn gekauft. Aber warum eigentlich nicht? Wie es so verpackt vor ihm lag, sah es sehr schön aus. Schutzlos, nackt und eingeschweißt.

Die Kassierererin musterte ihn und fragte, ob alles in Ordnung sei.

Wusste er's doch: Man sah es ihm an!

»Alles in bester Ordnung!«, antwortete er und räusperte sich. »In allerbesten sogar!«

»Dann ist ja gut«, antwortete sie.

Zuletzt legte er die Tafel Schokolade aufs Band. »Wussten Sie, dass Schokolade Gottes Antwort auf Brokkoli ist?«

»Nein, das habe ich noch nie gehört«, sagte sie. Hatte sie ihm gerade zugezwinkert? Er war sich nicht sicher.

Er wünschte ihr einen besonders schönen Tag und zwinkerte zurück. Hatte er so etwas bislang jemals getan? Warum eigentlich nicht?

Als er wieder auf dem Parkplatz war und den Einkaufswagen in die dafür vorgesehene Rückgabereihe geschoben hatte, konnte er nicht mehr anders: Er machte einen Hüpfen - ja, er schlug dabei sogar seine Füße aneinander. Er liebte! Noch einmal hüpfte er. Und noch einmal. Er konnte gar nicht aufhören zu hüpfen. Er hüpfte, bis er sein Auto erreicht hatte. Dass es zu regnen angefangen hatte, war ihm gar nicht aufgefallen. Erst als er im Auto saß, merkte er, dass er bis auf die Haut durchnässt war. Es war ihm egal.

Willkommen in Wien!

Das Taxi müffelte nach Salami. Linn Kegel hatte es schon beim Einsteigen gerochen. Doch nach dem frühmorgendlichen Flug von Köln nach Wien spielte das auch keine Rolle mehr. Sie wollte, so schnell es ging, ins Hotel. Um halb vier Uhr war sie aufgestanden, um den Flieger um kurz nach sechs zu kriegen, der natürlich – wie sollte es auch anders sein – erst mit einer Stunde Verspätung gestartet war. Wirklich viel geschlafen hatte sie in der vergangenen Nacht nicht. Wie denn auch? Normalerweise ging sie überhaupt erst gegen zwei Uhr ins Bett.

Jetzt sehnte sie sich nach einer ausgiebigen Dusche. Und nach einem großen Kaffee. Die Brühe im Flugzeug war bestenfalls ein netter Versuch gewesen. Sie würde sich einfach gleich in eines dieser Kaffeehäuser setzen. Machte man das nicht so in Wien? Erst eine Runde Kaffeehauskultur, dann würde alles andere schon werden. Terminlich sollte das hinhauen. Vielleicht würde dann auch ihre Nervosität nachlassen. Die kam nämlich nicht vom Kaffee. Nein, der Grund ihres Aufenthalts machte sie nervös: Morgen würde ihr erstes Theaterstück, *Schwarze Petra*, in der Wiener *Festung* uraufgeführt werden – am innovativsten Theater von ganz Österreich! Inszeniert auch noch von ihrer Freundin Bettina Heidenreich, die ihren Job als Chefin einer Kölner Künstleragentur an den Nagel gehängt hatte und seit einiger Zeit erfolgreich als Theaterregisseurin unterwegs war.

Linn hatte es selbst kaum glauben können. Doch nachdem ihr letzter Krimi *Gretchens Rache* im gesamten deutschsprachigen Raum ein Erfolg geworden war, kam tatsächlich eine Anfrage von der Dramaturgin der *Festung*. Die Theaterszenen in *Gretchens Rache* - in der Handlung spielte ein Dinnertheater eine entscheidende Rolle - hatten sie so überzeugt, dass sie bereit war, Linn mit der Entwicklung eines Bühnenstücks zu beauftragen. -

Bingo! Zumal Linn ohnehin keine Lust mehr auf Mördergeschichten hatte. War die Realität nicht grausam genug? Brauchte es überall, in jedem Buch und fast jedem Fernsehfilm, auch noch massenhaft Tote? Vor allem die omnipräsenten Frauenleichen in Krimis konnte Linn inzwischen kaum mehr ertragen. Meistens lagen sie jung und schön, nackt oder halbnackt, irgendwo rum, begafft von Kommissaren und TV-Publikum gleichermaßen. Aber auch bei der auffallenden Überzahl an Mörderinnen in Krimis überkam Linn das dringende Bedürfnis, auszuschalten: Es schien fast so, als hätten sich alle Drehbuchautoren verschworen, im Namen der Innovation alle Gewaltstatistiken der Polizei zu ignorieren und fast nur noch Frauen als Kriminelle zu inszenieren.

Nein, mit Gewaltverbrechen war sie durch. Stattdessen hatte sie Lust, mal etwas anderes zu schreiben. Schluss mit Mord und Totschlag - her mit Philosophie und Theater!

Jo Hartmann war von diesen Plänen zunächst gar nicht begeistert gewesen. Sie hatte die Stimme ihres Verlegers noch im Ohr, wie er sie durchs Telefon anblaffte: »Was?! Ein Theaterstück wollen Sie schreiben? Und das jetzt, wo sich endlich mal eines Ihrer Bücher verkauft? Haben Sie noch alle Tassen im Schrank?«

Doch bald hatte auch er sich an die Idee gewöhnt und feilte seitdem mit zunehmender Begeisterung zusammen mit dem Theater an der Vermarktungsstrategie. Umso besser, hatte Linn gedacht und sich rausgehalten. Sie war froh, dass sie sich aufs Schreiben konzentrieren konnte.

»Sag mal, hörst du mir überhaupt zu?« Bettina Heidenreichs verrauchte Stimme zerrte Linn aus ihren Gedanken. »Hallo? Erde an Frau Bestseller!«

»Sorry«, stammelte Linn und fuhr sich durch die ungekämmten kinnlangen roten Haare. »Was hast du gesagt?«

Bettina schüttelte den Kopf. »Mensch, *Chegel*, du machst mir Spaß. Ich erzähl mir hier einen Wolf und du träumst vor dich hin. Hat dir der Salamigeruch das Hirn vernebelt?«

Linn mochte es sehr, dass Bettina als einzige aus ihrem Freundeskreis versuchte, ihren Nachnamen schweizerdeutsch auszusprechen. Nach fünfzehn Jahren in Deutschland passierte es ihr inzwischen selbst, dass sie *Kegel* statt *Chegel* sagte.

»Sorry, war eine kurze Nacht.«

»Sorry auch von mir«, entschuldigte sich der Taxifahrer. »Ich hab noch überlegt, ob ich mir lieber ein Matjesbrötchen kaufen soll.«

»Schon klar«, antwortete Bettina beiden, um sich dann wieder Linn zuzuwenden. »Wir fahren jetzt jedenfalls direkt ins Theater. Dann kannst du dir alles anschauen, bevor um elf die Pressekonferenz und um zwölf die Generalprobe beginnt. Du kannst dir gar nicht vorstellen –«

»Aber, ich wollte erst –«, versuchte Linn zu protestieren, doch ihre verbal wie körperlich präsenste Mitfahrerin ließ sie erst gar nicht zu Wort kommen.

»– wie hektisch es gerade ist. Es ist echt reine Nettigkeit von mir, dass ich dich vom Flughafen abgeholt habe. Scheiß Verspätung! Aber wenn wir Glück haben, sind wir kurz nach halb zehn am Theater. Das geht ja noch. Du wirst staunen, wenn du das Bühnenbild siehst ... Dieses Bühnenbild ist der Wahnsinn! Absolut irre! Ganz großartig! Ich bin sicher, dass du mir das nicht zugetraut hättest. Ich habe mir gedacht: Wenn ich hier in der *Festung* schon mein Regiedebüt gebe, mache ich das gleich richtig und

übernehme auch noch das Bühnenbild. Nicht schlecht, oder? Und das Ensemble musst du kennenlernen. Alles tolle Leute. Völlig unterschiedlich und super divers!«

Bettina machte eine kurze Atempause. Linn nutzte ihre Chance: »Und wann kann ich mal ins Hotel und meinen Kram loswerden?«

»Ach so, nein, darum kümmern wir uns später. Das Hotel, das dir das Betriebsbüro gebucht hat, war ja ein ganz seltsamer Laden. Das habe ich abgesagt. Da finden wir etwas Besseres.«

»Wie bitte? Willst du mir etwa sagen, dass du mein Zimmer storniert hast?«

Ihre barocke Begleiterin winkte ab. »Keine Panik, Frau Bestseller! Wien ist echt voll mit netten Hotels. Du wirst mir noch dankbar sein. Wie viele Nächte willst du bleiben? Drei? Da findet sich in Wien immer was. Eigentlich wollte ich mich ja in den letzten Tagen schon darum kümmern, aber Endproben sind einfach immer wahnsinnig intensiv.«

Linn konnte sich einen lauten Seufzer nicht verkneifen. Sie hatte arge Zweifel daran, dass die Suche nach einem neuen Zimmer so problemlos werden würde wie von Bettina gedacht.

»Jetzt freu dich doch: Du bist in Wien und wir feiern morgen Premiere mit deinem Stück! Hab ich dir eigentlich erzählt, dass Tarkan mitspielt?«

»Tarkan? Du meinst aber nicht den türkischen Schnulzensänger aus Rheinland-Pfalz mit seinem Kuss-Lied? Kennt den überhaupt noch jemand?«

»Ich kenne den!«, mischte sich der Taxifahrer ein und stimmte den Refrain von *Şımarık* an, inklusive Schmatzgeräuschen.

»Danke, aber ich meine Tarkan Keller aus Köln. Hast du den nie erlebt? War mal der begabteste Travestiekünstler von ganz Nordrhein-Westfalen. Aber seit ein paar Jahren will er lieber Shakespeare und Schiller spielen. Ist mit seinem Migrationshintergrund leider nicht ganz einfach.

Meistens kriegt er nur Ensemblerollen angeboten, keinen Hamlet, nirgends. Dabei ist gar nicht er eingewandert, sondern seine Mutter. Und auch die ist als Marokkanerin in Frankreich aufgewachsen. Verrückt, oder? Ein bisschen dunklere Haut und schon bist du in der Ausländerkiste. Dabei hast du als eingewanderte Schweizerin mehr Migrationserfahrung als er. Und der Intendant ...« Bettina schien ganz kurz über etwas nachzudenken, nervös strich sie sich die wilden, braunen Hexenhaare aus dem Gesicht, »ja, der Intendant ist ein bisschen eigen. Ist halt ein Intendant. Haha, so sind Intendanten nun einmal. Nicht wahr? Haben manchmal komische Ideen.«

Linn zog die Augenbrauen hoch. »Komische Ideen?« Sie kannte ihre Freundin lang genug, um misstrauisch zu werden. Auch wenn sie immer viel redete – dieser Monolog war selbst für Bettina überdurchschnittlich. War das etwa ein Ablenkungsmanöver? Doch wovon wollte sie ablenken?

Die Barocke warf einen unruhigen Blick nach draußen. »Oh, schau mal: Das da ist das Schloss Belvedere. Das solltest du dir in den kommenden Tagen unbedingt anschauen, lohnt sich sehr. Apropos Knutsch-Lied von Tarkan, da hängt auch der *Kuss* von Klimt. Weißt du, dieses Bild, das es inflationär auch auf Kaffeetassen und Duschvorhängen gibt. Ich halte das ja für völlig überschätzt. Aber die Bilder von Helene Funke sind großartig. Ich habe mir schon überlegt, ob ich mir *Träume* als Duschvorhang drucken lasse. Aus Prinzip! Kennst du das Bild? Ganz viele Frauen dösen nach einer durchpolitisierten und durchzechten Nacht zusammen vor sich hin – großartig!«

»Was für komische Ideen hat denn der Intendant?«, versuchte es Linn nochmals. Doch wieder drang sie nicht durch. Bettina war offensichtlich fest entschlossen, auf Stadtführerin zu machen.

»Gleich kommen wir auf den Kärntner Ring. Da vorne siehst du schon das Opernhaus. 1869 eröffnet – und wann,

schätzt du, hat die erste Frau hier eine Oper dirigieren dürfen? 1993. Nach läppischen einhundertvierundzwanzig Jahren! Unglaublich, oder? Eigentlich müsste man den Kärntner Ring ja in Simone Young-Ring umbenennen. Und rechts kommt jetzt die Hofburg, da sitzt der Bundespräsident. Wusstest du, dass auch Österreich noch nie eine Bundespräsidentin hatte?« Bettina holte kurz Luft, dann fuhr sie fort. »Wir sind heute aber echt gut durchgekommen. Geht mit dem Taxi ja schon flotter als mit der Bahn. Heute Morgen war's im Zug nach Schwechat proppenvoll. Aber irgendjemand muss ja dafür sorgen, dass du als Landei in der Metropole nicht verloren gehst. Und zwei Taxirechnungen, das hätte mir das Betriebsbüro nicht rückerstattet.«

»Erwarte bloß kein Mitleid, nur weil du mich abgeholt hast. Schließlich verdankst du mir dein Regiedebüt in der *Festung*.«

»Ja, die *Festung* ...«, Bettina kratzte sich am Kopf. Auch das war seltsam. Bettina kratzte sich nur, wenn sie nicht weiterwusste. So müde Linn sich auch fühlte, ihr Misstrauen war nun hellwach und pochte gegen ihre Schläfen. »Also, weißt du, die sind da ein bisschen ...«

»Was?«, fragte Linn ungeduldig und zupelte an ihrer dunklen Jeans. »Was ist mit der *Festung*? Jetzt rück endlich raus mit der Sprache! Wird mein Stück doch nicht dort aufgeführt? Findet die Aufführung im Hof statt, oder was ist passiert?«

»Nein, nein«, erwiderte Bettina kurzatmig. »Mit deinem Stück ist alles in bester Ordnung. Der Text kommt auf der Bühne ungeheuer stark rüber. Also, mein Konzept hat dem nochmals richtig gutgetan. Ich habe dir ja noch gar nicht wirklich etwas davon erzählt, also meine Besetzung ...«

»Jetzt lenk nicht wieder ab, Heidenreich. Was ist mit der *Festung*?«

Für einen Moment starrte Bettina sie einfach nur an. Sie schien etwas sagen zu wollen. Sie öffnete den Mund und

schloss ihn wieder. Das Taxi verlangsamte seine Fahrt.

»Das«, setzte Bettina langsam an, »wirst du« – wieder eine Pause – »leider gleich selbst sehen.«

Im selben Moment hielt der Wagen unmittelbar vor dem Theater.

»Herrschaften, da sind wir! Macht fünfunddreißig Euro.«

Linn hatte die Tür bereits aufgerissen, hatte sich ihre Lederjacke geschnappt und war ausgestiegen. Aus dem Augenwinkel sah sie noch, wie Bettina dem Taxifahrer mit einem fahrigen »Stimmt so« einen Fünfzig-Euro-Schein in die Hand drückte und versuchte, ihr schleunigst zu folgen, was bei Bettinas Körperumfang jedoch nicht ganz so einfach war.

»Ich hasse diese engen Taxis!«

»Küss die Hand, gnä' Frau!«, flötete der Fahrer mit Salamifahne und gespielm Wiener Schmah. »Den Koffer hebe ich Ihnen sofort raus!«

Linn stand bewegungslos vor dem Theater und starrte in die Höhe. Ihre Kinnlade war runtergeklappt.

Über die gesamte Breite der *Festung* war ein Banner gespannt, auf dem weiß auf schwarzem Grund geschrieben stand: »Welturaufführung! *Schwarze Petra* von Linu Kegel.«

»*Huere Siech*«, fluchte Linn auf Schweizerdeutsch. »Was zum Teufel soll das?«

»Äh, ja«, rang Bettina neben ihr nach Luft und Worten. Unbeholfen griff sie nach Linns Oberarm. »Das meinte ich mit ›Der Intendant hat manchmal komische Ideen.««

»*Linu* ist keine komische Idee! Das ist nicht mein Name. Linn, ich heiße Linn. Nicht Lünn, nicht Lynn, nicht Linu. Ich heiße Linn.«

»Mir brauchst du das nicht zu sagen.«

»Na, offensichtlich schon. Warum hast du denn nichts dagegen unternommen?«

Bettina drehte sich ihr langsam zu und flüsterte ernst:
»Es ist nicht nur auf dem Banner so. Es ist überall.«

Linn griff nach ihrem Handy. »Ich rufe jetzt Hartmann an. Und ich will sofort den Intendanten sprechen. Der kann nicht einfach meinen Namen ändern!«

Bettina hielt sie zurück. »Das habe ich doch alles schon versucht. Der Intendant und seine Rechtsabteilung behaupten, dass es sich nicht um eine Namensänderung handelt, sondern nur um eine besondere Typografie. Das U sei ein umgekehrtes N. Und Hartmann weiß Bescheid. Glaub mir: Ich habe alles versucht.«

»Typografie?«, schnaubte Linn. »Dass ich nicht lache! *Linu* klingt wie ein finnischer Männername!«

»Ein rumänischer.«

»Was?«

»Es ist ein rumänischer Männername. Ich hab recherchiert.«

Linn schnappte nach Luft. »Damit suggeriert das Theater, dass *Schwarze Petra* von einem Mann stammt!«

»Ich weiß«, sagte Bettina kleinlaut. »Und wir können uns beide denken, was dahintersteckt.«

Planungsänderung

»Frau Heidenreich! Frau Heidenreich!«, rief eine aufgeregte Stimme und eine ältere Frau mit Schürze stürmte über die große Eingangstreppe auf Bettina und Linn zu. »Maestra! Sie müssen kommen. Sofort!«

»Aha«, sagte Linn anerkennend. »Du lässt dich schon Maestra nennen? Not bad ...«

»Ach, das sagt nur die Peppi zu mir. Ich stell euch vor.«

»Maestra! Jetzt stehen Sie nicht so deppert herum. Kommen Sie!«

Bettina sah die Frau verdutzt an. »Was ist denn? Die Hauptprobe beginnt doch erst um zwölf.« Und mit einem Blick auf Linn: »Das ist übrigens Linn Kegel, die Autorin des Stücks. Linn, das ist Peppi Walzenhuber, die beste Garderobiere zwischen Hamburg und Florenz.«

»Tach«, sagte Linn. »Ich hätte auch gern so einen Ruf.«

Doch die Schürzenträgerin dachte gar nicht daran, sich mit Begrüßungsfloskeln aufzuhalten. »Lassen Sie das! Das spielt jetzt keine Rolle. Sie müssen kommen, alle beide! Der Chef hat die Pressekonferenz vorverlegt. Sie hat schon angefangen. Im Foyer!«

»Er hat *was?*«, rief Bettina wütend. »Das darf ja wohl nicht wahr sein – dieses Ober-Arschloch!«

»Jaja! Aber jetzt kommen Sie!« Die Garderobiere zog zweimal demonstrativ an Bettinas Ärmel und stürmte dann kopfschüttelnd über die Treppe zurück ins Theater.

Bettina setzte an, ihr zu folgen.

»He! Und was ist damit?«, rief Linn und wies mit dem Kopf auf ihr Ungetüm von Koffer.

Bettina verlangsamte ihren Schritt. »Mist. Warum nimmst du denn für drei Tage deinen halben Kleiderschrank mit?«

»Das ist nicht mein Kleiderschrank. Da sind auch Bücher drin.«

»Hä?«

Linn fühlte sich ertappt. Gestern noch hatte sie es für eine tolle Idee gehalten, ein paar Bücher mitzunehmen, in die sie sich in einem Kaffeehaus genüsslich würde vertiefen können. Sie wollte für ein neues Projekt recherchieren. Das sah sie nun anders.

»Na egal. Lass den Koffer stehen. Wir gehen hinten 'rum und sagen dem Pförtner Bescheid. Das ist ein netter Kerl. Der wird sich kümmern.« Bettina rannte um die Ecke des Theaters. »Los jetzt! Mir nach!«

»Wie ich diese dauernden Überraschungen hasse«, murmelte Linn. Sie tat wie geheißen, ließ das Gepäck stehen und trabte hinterher. Just vor dem Bühneneingang hatte sie Bettina eingeholt.

»Herr Bankl – das ist Linn Kegel. Ihr Koffer steht noch auf dem Vorplatz, holen Sie den bitte rein? Ich bringe Ihnen dafür mal eine Stulle mit, versprochen!«, rief Bettina atemlos und schon waren sie an der Pförtnerloge und dem darinsitzenden rundlichen Endfünfziger mit Halbglatze vorbeigestürmt und betraten im Laufschrift die nichtöffentlichen Gänge des Theaters.

»Wo führst du uns hin?«

»Es gibt eine direkte Verbindung von der Kantine zum Foyer. Dann sind wir genau da, wo wir hinmüssen.«

»Und was ist das für eine Pressekonferenz?« Linn hasste es zwar, sich zu beeilen, und war alles andere als eine Sportskanone, aber in Köln fuhr sie Fahrrad – das zahlte sich nun aus. Sie war deutlich weniger außer Atem als ihre Begleiterin.

»Die Pressekonferenz zum Beginn der neuen Spielzeit war eigentlich direkt vor der Generalprobe geplant. Keine